

El-Ban-Kremm, ein außerordentlich schön gebauter Araber, der zwei seiner Landsleute ermordete, ging lachend zur Guillotine und begrüßte die Menge kurz „Guten Morgen, Guten Morgen. Ich fürchte mich nicht“.

Gervais, ein anderer Mörder, sagte lachend zu dem Scharfrichter: „Seien Sie vorsichtig, Herr Scharfrichter, und seien Sie nicht eiliger als ich“. Ravachol, der berühmte Anarchist, rief noch angesichts des Messers: „Lang lebe die Revolution“. Vaillant, ein anderer wohlbekannter Bombenattentäter, starb während er ein gemeines Lied sang.

Andere Verbrecher reagieren auf den Anblick der Guillotine ganz verschieden.

Landru, der berühmte „Blaubart“, zitterte, als er das Gefängnis verließ und konnte nur immer „unschuldig, unschuldig, unschuldig“ wiederholen. Moreux, der zwei Personen ermordete, brachte nur noch heraus: „Dies ist, wo meine Fehler mich hingeführt haben“, Poirier, der in Chartres für die Ermordung von fünf Leuten hingerichtet wurde, sagte: „Gott, habe Erbarmen mit mir“. Huntz, der 5 Personen ermordete, flüsterte: „Vergib mir Gott“. Manesclou, ein anderer Mörder, stützte sich auf den Geistlichen, der ihm das Kreuz Christi zeigte, und sagte: „Bete für mich und gebe meinem Vater meine letzten Grüße“. Jean Tapage, der erst zwanzig Jahre alt war, rief der Menge zu: „Alle jungen Leute sollten sich mein Schicksal vor Augen halten“. Ribaud, der erst 17 Jahre alt war und wohl der jüngste aller durch die Guillotine Hingerichteten ist, sagte in seinen letzten Worten: „Gebt meiner Mutter meine letzten Grüße und bestellt allen Müttern, auf ihre Kinder aufzupassen“.

Gewöhnlich wird den Verurteilten kurz vor der Hinrichtung ein Glas Rum oder Schnaps gereicht. In den meisten Fällen enthält dieses Getränk ein Schlafmittel, um die Unglücklichen fast gefühllos zu machen, besonders bei solchen Leuten, die sich im Gefängnis widerspenstig aufgeführt haben und bei denen gefürchtet wird, daß sie im letzten Augenblick noch Schwierigkeiten machen werden. Fast jeder Gefangene nimmt dieses bekannte Glas, aber Leclerc, ein fürchterlicher Bandit von Lorraine, der in St. Mihiel hingerichtet wurde, weigerte sich beleidigt: „Ich brauche nicht betrunken zu sein, um dem Tode ohne Furcht entgegenzusehen.“

Einige Gefangene haben der Guillotine fast mit Humor gegenübergestanden, ob dies nun mit Absicht geschah oder aus Mangel an moralischem Bewußtsein, Tatsache ist, daß folgende „Späße“ wohl kaum in dieser fürchterlichen Umgebung angebracht waren: „Wie schade, an einem solch schönen Tage zu sterben“ sagte La Pomerays, ein Arzt, der Mme. de Paw vergiftete. „Schneide meinen Kopf ab, aber schneide nicht mein Haar ab“ sagte Coubat zu Morlay einige Sekunden vor seiner Hinrichtung. „Erlauben Sie mir, Ihnen ein Geschenk zu machen“, sagte der berühmte Bandit Crampon zu dem Geistlichen, der ihn begleitete, indem er sein Glasauge, das er bisher getragen hatte, dem entsetzten Geistlichen reichte. „Wie schade, ein solch schönes und neues Hemd zu zerschneiden“, sagte Meunier zu Deibler, der das Hemd des Gefangenen am Hals ausschnitt, um alles fertig zur Hinrichtung zu haben.

(Fortsetzung auf Seite 664)